
— BÜRO FÜR AUGEN, —
— NASE, ZUNGE, MUND, HERZ, —
— HAND UND MASKE —
(DIE ALLES ÜBERDECKT) —

Eine Zusammenarbeit von
Kunsthhaus KAT18 mit Eva Kot'átková
und Kolumba Kunstmuseum

→ **Abbildung 33**

Büro für Augen, Nase, Zunge,
Mund, Herz, Hand und Maske (die alles
überdeckt) 2017, Installationsansicht.

Foto: Lothar Schnepf / © Kolumba



ALLES WAS DU MIT
DEINER HAND ZEICHNEN
KANNST, DAS IST
SCHÖN. ALLES WAS
DU MIT DEINER
HAND ZEICHNEN
KANNST, DAS IST
SCHÖN.

ALLES WAS DU MIT
DEINER HAND ZEICHNEN
KANNST, DAS IST
SCHÖN. ALLES WAS
DU MIT DEINER
HAND ZEICHNEN
KANNST, DAS IST
SCHÖN.

Zieh die
Weg vom Welt
KALTE
Winter
Kochbuch

Hand-drawn face sketch

Hand-drawn shield-like shape with dots

Large hand-drawn figure with a head and arm

Ich habe
Pommes
mehr gemist
und die
Schwarzen
Lupinen

Zeichne
die Zeichen
und
Lupinen
nicht

Arbeitsanweisung
Die Augen sind
Pommes, Kiesel vom
Boden mit Mund
und Stimme!
Die Pommes sind
Personen, die ihr
Lupinen mit
oder ohne Hand
und mit oder
ohne der Lüge!

Small framed pictures on the wall



← **Abbildung 34**

Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund,
Herz, Hand und Maske (die alles
überdeckt) 2017, Ausstellungsansicht.
Foto: Lothar Schnepf / © Kolumba



↑ **Abbildung 35**

Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund,
Herz, Hand und Maske (die alles
überdeckt) 2017, Andreas Maus, Masken-
chef. Foto: Britt Schilling / © KAT18



← **Abbildung 36**

Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund,
Herz, Hand und Maske (die alles
überdeckt) 2017, Susanne Kümpel, Herz.
Foto: Britt Schilling / © KAT18



**BÜRO FÜR AUGEN, NASE, ZUNGE,
MUND, HERZ, HAND UND MASKE
(DIE ALLES ÜBERDECKT)**

**Eine Zusammenarbeit von
Kunsthhaus KAT18 mit Eva Kot'átková
und Kolumba Kunstmuseum**

Das Projekt

Im Herbst 2016 verbrachte die tschechische Künstlerin Eva Kot'átková zwei Wochen im Kölner Kunsthaus KAT18, in dem Künstler*innen mit Lernschwierigkeiten¹ arbeiten. Hier ist sie mit Nicole Baginski, Tanja Geiß, Patrick Henkel, Susanne Kümpel, Andreas Maus, Michael Müller und Anna Rossa zusammengekommen, die in ihren Werken und Handlungen Vorlieben für bestimmte Körperteile zeigen. Gemeinsam mit ihnen entwickelte sie die Idee, an einem kollektiven Körper zu arbeiten und später daraus ein *Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund, Herz, Hand und Maske (die alles überdeckt)* im Kolumba Museum einzurichten. Noemi Smolik hat das Projekt kuratorisch betreut.

**Die Künstler*innen und ihre Arbeit
am kollektiven Körper**

«Die **Augen** sehen nicht nur, sie dokumentieren und archivieren sorgfältig die Augen derjenigen, die zum Schauen gekommen sind» (Kot'átková 2017a: 1). – Für Nicole Baginski drückt sich das Wesen einer Person in den Augen aus. Mit Augenpaaren aus weißem Wollfilz variiert die Künstlerin den menschlichen Blick und Ausdruck. Im *Büro* stellt sie Besucherausweise aus. Dazu wählen Besucher*innen ein passendes Augenpaar und wechseln für die Dauer eines Fotos den Blick.

«Die **Nase**, die sich danach sehnt, andere Nasen zu berühren» (ebd.). – Michael Müller spricht wenig und sehr leise. Als kontaktfreudiger Mensch besitzt er ein persönliches Begrüßungsritual und berührt sanft die Nase seines Gegenübers. Im *Büro* trägt er eine Nasenmaske und kommuniziert weiter über eine selbst gebaute Puppe.

← **Abbildung 37**

Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund, Herz, Hand und Maske (die alles überdeckt) 2017, Tanja Geiß, Brustkorb.
Foto: Britt Schilling / © KAT18

«Die **Zunge** (dehnt sich) zu eindrucksvoller, schlangengleicher Länge aus, um den Besucher ganz aus der Nähe <ansprechen> zu können» (ebd.). – Patrick Henkel bittet einzelne Besucher*innen, am Schreibtisch Platz zu nehmen und fordert sein Gegenüber auf, die Zunge weit herauszustrecken. Mit Papier und Stift zeichnet er ein Zungenporträt und überreicht es anschließend als Geschenk.

«Der **Mund** singt, wenn er nicht gerade isst» (ebd.). – Anna Rossa als Mund sucht für unterschiedliche Handlungen und Gefühlsqualitäten passende formale Entsprechungen. Im *Büro* zeichnet sie Münder auf Din-A4-Blätter, ihre Lippen haben kraftvolle Schraffuren. In einer Performance singt der Mund den Wetterbericht.

«Die **Hände** unterwerfen sich der Aufführung eines Puppenspiels und werden so Schauspieler und Regisseure zugleich» (ebd.). – Monsterhand und Streichelhand, gezeichnet und geformt von Tanja Geiß, werden im *Büro* lebendig. Beide tauchen auf ihrem Schreibtisch als Akteure ein in ein Puppenspiel und ängstigen bzw. trösten ein kleines Mädchen, das nachts nicht schlafen kann.

«Das **Herz** tippt (oder spielt) auf einer Schreibmaschine, die zum Instrument wird, das den eigenen Herzschlag imitiert (oder vortäuscht)» (ebd.). – Die KAT18-Künstlerin Susanne Kümpel ist, wie viele Menschen mit dem Down-Syndrom, mit einem Herzfehler auf die Welt gekommen. Das Herz im *Büro* ist Organ mit Operationsnarbe und zugleich Speicher sentimentaler Erinnerungen an die Kindheit.

«Und die **Maske** neigt dazu, zu beobachten, Befehle, Anordnungen und Regeln zu erteilen, auch wenn sie ihren Träger in verdächtige Anonymität hüllt» (ebd.). – Die Maskengestalt zeigt ein vom Krieg versehrtes Gesicht. Andreas Maus als Maskenchef übernimmt im *Büro* die Rolle des

strengen Aufpassers, schreibt die Büroregeln für alle sichtbar an eine Tafel. Darüber hinaus dokumentiert Maus in seinen Zeichnungen und Texten wichtige Ereignisse aus der Laufzeit der Ausstellung.

«Das Büro für Augen, Nase, Zunge, Mund, Herz, Hand und Maske (die alles überdeckt) bildet einen temporären kollektiven Körper, der einen Arbeitsplatz bewohnt. [...] [U]nd der zu unregelmäßigen Zeiten von den beteiligten Künstler*innen bespielt wird» (ebd.). – Eva Kot'átková, die nicht mit eigenen Arbeiten vertreten ist, hat die Künstler*innen von KAT18 zu Denkprozessen angeregt und zu dieser gemeinsamen Arbeit am kollektiven Körper angestiftet. Sie hat den Aufbau der Installation geplant und entsprechend ist sie Regisseurin und Architektin des *Büros*.

Das Büro in Kolumba – Ausstellung und Aktionen

Über ein Vorzimmer gelangt man in das *Büro*, das in einem angrenzenden, sakral anmutenden Saal installiert ist (Abb. 33). Als bühnenartiger Aufbau sind auf einem schwarzen Podest antiquarische Möbel, Bürozubehör, Körperkostüme aus Filz und Stoff, ein Puppenspiel und keramische Objekte so angeordnet, dass sieben individuelle Arbeitsplätze entstehen. Großformatige Cut-Outs hängen aus zwölf Metern Höhe von der Decke und markieren Zuständigkeitsbereiche. An den Turmwänden zeigen sparsam platzierte Fotografien die Künstler*innen in ihren Körperkostümen. Während der Laufzeit der Ausstellung vom 2. Juni bis zum 14. August sowie vom 19. bis 21. August 2017 arbeiteten die Künstler*innen hier über elf Wochen regelmäßig und führten sporadisch besondere Aktionen auf.

«So verwandelt sich die Büroanordnung in eine Theaterbühne. Während die Künstler*innen die Plattform – eine Bühne in ständiger Wandlung – bewohnen, als wäre sie ihr persönlicher Arbeitsplatz, werden die Besucher zu Zuschauern dieser inszenierten Situation. Sie betreten ein Büro, das seine eigenen Arbeitszeiten festsetzt und ungewöhnliche Rituale und Aktionen ausführt, die allen Beteiligten erlauben, Identitäten zu wechseln. Es ist ein Büro, das keine anderen Ansprüche als künstlerische Verwirklichungen und Performances hat, die ohne Vorwarnung geschehen» (ebd.).

Arbeitsweisen und Methoden

Im Atelier im Kunsthaus stellte Eva Kot'átková einfürend eigene Werke vor, die häufig von einengenden Systemen handeln. Sie nannte den Surrealismus als wichtigen Einflussgeber, vermittelte spielerisch dessen Methoden, ebenso die eigenen Arbeitsweisen. Das Prinzip der Collage blieb auch später in der Installation erkennbar. In unterschiedlichen künstlerischen Medien arbeiteten alle gemeinsam und jede*r für sich an einem Konvolut, das einen kollektiven Körper behandelte. Eva Kot'átková öffnete neue Räume, in denen die KAT18-Künstler*innen individuelle Erfahrungen ausdrücken konnten. Auf Fotos von Britt Schilling inszenierten sie sich in ihren Körperkostümen (Abb. 35-37) und blieben in der Ausstellung als Personen sichtbar, auch wenn das *Büro* nicht besetzt war.

In der darauffolgenden Phase wurden die Installation und das *Büro* als surrealer Raum entwickelt. Eva Kot'átková leitete über spezifische Fragen durch den schöpferischen Prozess. Für die Körperteile wurden Rollen und Handlungen weiter ausdifferenziert, individuelle Büroregeln formuliert. Wie in Kot'átkovás Arbeit üblich,

erweiterte sich die Installation ins Theatrale. Anna Rossa und Tanja Geiß erarbeiteten eine ortsspezifische Performance als eigenen künstlerischen Beitrag.

Zusammenarbeit mit Kolumba

Kolumba, das Kunstmuseum des Erzbistums Köln, bezeichnet sich als Museum der Nachdenklichkeit und ist ein Haus, das sich der «Subjektivität und eine[r] Ästhetik des Humanen» (Kraus 2017) verpflichtet fühlt. Das Kuratorenteam um Stefan Kraus bezieht ganz selbstverständlich Werke von so genannten Außenseiterkünstler*innen, aber auch Kindern in seine Ausstellungskonzepte ein.

Nicht das einmalige, außergewöhnliche Ereignis steht bei der Zusammenarbeit zwischen Kolumba und KAT18 im Fokus, sondern eine dauerhafte Verbindung, welche auch im Alltag gelebt wird. Die Kooperation begann 2015 mit zwei Ausstellungsbeteiligungen, gemeinsamen Veranstaltungen und Werkankäufen. 2017 folgten das Ausstellungsprojekt *Büro für...*, die Jahresausstellung *Über das Individuum* und in der Jubiläumsaktion *Zehn Jahre Kolumba: Das (fast) leere Haus!*. Dazu wurden zwei Publikationen durch das Museum herausgegeben, ein Ankauf der Installation folgte. Die Kooperation wird durch die geplante Aufnahme ausgewählter Schlüsselwerke von KAT18-Künstler*innen in die Museumssammlung weiter vertieft. Dieser Schritt verdeutlicht, dass kein pädagogisches Experiment angestrebt wird, sondern vielmehr der Künstlerstatus nachhaltig untermauert wird. Besonders hervorzuheben ist, dass Kolumba Formate ermöglicht, die für alle passen. Weder Quotenaspekt noch Rangordnung sind erkennbar, sondern eine Begegnung auf Augenhöhe mittels Kunst.

Reflexion

Ein zentrales Thema in Eva Kot'átková's künstlerischem Werk ist die Beschäftigung mit Macht- und Kontrollmechanismen, wie beispielsweise repressiven Erziehungssystemen, denen das Individuum unterworfen ist. Eva Kot'átková und Kolumba arbeiten aus einer humanistischen Haltung, die Respekt und Anerkennung maximal zum Ausdruck bringt. Dazu passt, dass in der Ausstellung und in allen Medien alle acht Künstler*innen gleichberechtigt als Urheber*innen des Werkes genannt sind.

Mit dem *Büro* ist ein Denkraum entstanden, der zu einer Auseinandersetzung mit dem Menschsein anregt. Den Künstler*innen gehörte hier die Bühne, sie bestimmten das Geschehen. Vorstellungen von Normalität wurden spielerisch hinterfragt. Bei Patrick Henkels Zungenporträts wechselten die Akteur*innen, zunächst unbemerkt, ihre Rollen. Aus distanzierter Besucher*innen und Zuschauer*innen, die Künstler*innen mit Behinderung bei der Arbeit beobachten, wurden schamhafte Akteur*innen, die sich ertappt fühlen beim Ausüben einer sanktionierten Handlung, wie das Zeigen der Zunge in der Öffentlichkeit.

Das Ausstellungsprojekt thematisierte Selbstermächtigung durch Kunst sowie das Überwinden von Machtstrukturen und Ungleichheit mittels kreativer Ideen.

Thomas Röske, Leiter der Prinzornsammlung, benennt das Recht kognitiv beeinträchtigter Menschen als Berufskünstler*innen anerkannt zu werden und die Notwendigkeit der Selbstermächtigung. Hierbei geht es auch um die Wirksamkeit von Kunst als Medium in der Inklusionsdebatte.

«Installation und Performances gehen nicht, wie Kunst heute so oft, von relevant erscheinenden gesellschaftlichen oder philosophischen Fragestellungen aus. Die benannten Körperteile verweisen auf elementare Erfahrungen des Menschen mit sich und der Umwelt. Diese allgemein menschliche Ebene verspricht einen unmittelbaren Einstieg der Künstler, die scheinbar von Ebenen des aktuellen gesellschaftlichen Diskurses ausgeschlossen sind, in die Kommunikation mit anderen. Der Ausgang von einer grundlegenden Beschäftigung mit Körperteilen und dem Phänomen der Maske hilft aber gerade auch dem Betrachter, sich auf einen Austausch mit den mental behinderten Menschen einzulassen – um zu bemerken, dass die Künstler mit den selbstgewählten Perspektiven auf recht komplexe Themen zusteuern und etwa von den Händen zum Puppenspiel und vom Herz zur Schreibmaschine gelangen. So werden Erwartungshaltungen und Vorurteile aufgebrochen» (Röske o. J.).

Resümee

Durch den kollektiven künstlerischen Prozess wird ein intensives Nachdenken über Werte, Ziele und Visionen angeregt. Die Zusammenarbeit mit Eva Kot'átková und mit Kolumba ist ein bedeutender Meilenstein, ebenso eine prägende Erfahrung für die Entwicklung und Ausrichtung des 2014 eröffneten Kunsthaus KAT18.

1 Nach People First die selbst gewählte Bezeichnung anstatt der Zuschreibung einer geistigen Behinderung.